

In Zürich aber...

Autor(en): **Burki, El.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 3: **Burki**

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IN ZÜRICH ABER . . .

In vielen Städten, bald in allen,
Kauft man Gemüse ein in Hallen;
Die Straße dient dort dem Verkehr,
In Zürich aber hindert man ihn sehr.

In vielen Städten, notgedrungen,
Erstellte man für Ausstellungen
Ein Messehaus als Dauerbau,
In Zürich aber ist man nicht so schlau.

In vielen Städten Schwimmpaläste
Erfreuen Winterbadegäste;
Der Vorteil hat sich stets gezeigt,
In Zürich aber bleibt man abgeneigt.

So vieles steht in manchen Städten,
Was auch die Zürcher gerne hätten;
Sie gehen mit dem Geist der Zeit,
In Zürich aber ist man nicht so weit!

EL BURKI

Von der Brandwache

Der fortschrittliche Geist unserer Stadt zeigt sich u. a. darin, daß die Bürgerschaft unlängst durch Abstimmung die anfänglich provisorisch arbeitende Brandwache zur dauernden Einrichtung erhoben hat. Leider aber werden immer wieder Stimmen laut (es handelt sich in der Regel zweifelsohne um stadtfremde Elemente), welche die ganz erheblichen Kosten jener segensreichen Institution bekräfteln oder gar ihre Nützlichkeit bei unserer Bevölkerung in Mißkredit zu bringen versuchen. Welches Mittel wäre geeigneter, um gehässige Anfeindungen verstummen zu machen, als ein fast ununterbrochenes Auffahren der roten Brandautomobile in unsern Straßen? Der hupende Beweis für die Notwendigkeit unserer ständigen Brandwache! (Brandmeldung 18.) Von zuständiger Stelle wurde denn auch eine Verordnung erlassen, wonach es jedermann bei Bußenandrohung untersagt ist, für etwaige Brandfälle irgendwelche Vorsichtsmaßregeln zu treffen und, analog wie bei Entdeckung eines Verbrechens, nichts vor dem Erscheinen der Kriminalorgane unternommen werden darf, soll niemand vor dem Erscheinen der Feuerwache Lösversuche anstellen.

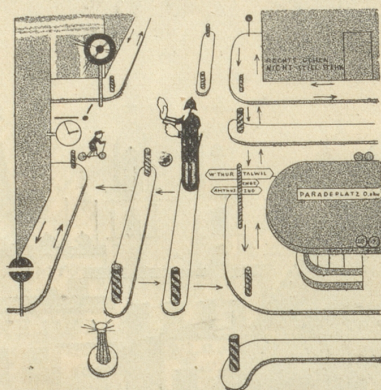
Die Brauchbarkeit dieses genialen Erlasses wurde schon mehrmals, namentlich aber durch die Ereignisse des 1. April erhärtet.

Am diesem Tage wurde die Brandwache erstmals 5 Uhr 27 alarmiert, weil die Bahnhofschin 3. Klasse die Mehlsuppe hatte anbrennen lassen. Die Feuerwehr näherte sich mutig dem Brandherd und der Köchin und konnte nach kurzer Zeit die Arbeit einstellen.

Bereits 7 Uhr 43 wurde die Brandwache nach der Waffenplatzstraße gerufen. Ein Bureauangestellter, der sich nicht rechtzeitig von seinem warmen Bette hatte trennen können, verbrannte sich in der Eile die Lippen an der heißen Milch.

Knapp 20 Minuten später rückte die Feuerwehr vor einem Hause an der Schützengasse auf. Hier hatte im Dachstock eine

Verkehrsprsychose



Zürchs verkehrstechnische Einrichtungen sind jetzt den Riesenforderungen des Weltstadtverkehrs gewachsen.

angejahrte Jungfrau die ganze Nacht über einem Courts-Mahler-Roman zugebracht und angesichts eines Bildnisses von Harry Liedtke, aus einer Illustrierten geschnitten, war sie in Liebe voll erglüht. Der Gefahr nicht achtend, stieg ein Steiger durch das Fenster.

Von der Arbeit etwas ermüdet, aber aufgeräumt, erschien er, selbst leicht angeglüht, wieder bei seinem Corps, das nun ohne weiteren Verzug nach der Badenerstraße raste, wo ein halbverrückter Spenglermeister seinem geplagten Stief die Hölle heiß machte und ihm fortwährend versprach, er wolle ihm schon „undere füüre“.

Ein Strahl kalten Wassers wirkte Wunder. 10 Uhr 53 sahen Passanten an der Klossbachstraße den Schreiner Knobli hastig dem „Dösch“ am Kreuzplatz zustreben. Einem Bekannten, der ihn aufhalten wollte, rief er im Vorübergehen zu: „Ich habe einen grauenhaften Brand“. Natürlich rannte der Bekannte auf die nahe Post und meldete unter 18:

„Alarm, Brandwache, Schreinerei Klossbachstraße, grauenhafter Brand!“ Als die Spritze eintraf, fand sie statt des Feuers nur den Gefellen Schlotterbeck, der auf die Frage nach Meister Knobli lakonisch brummte: „Er wird im Dösch hocke“. — Knobli selbst war inzwischen seines Brandes ziemlich Meister geworden. Zur Vorsicht wurden aber dennoch zwei Brandwächter mit Knobli am Stammtisch zurückge-

lassen. Nun geschah das Merkwürdige, daß der eine Brandwächter um die Mittagszeit gehörig Feuer gefangen hatte — an Anneli, dem netten Servierkind, sodaß der zweite Brandwächter alle Hände voll zu tun hatte, um seinen Kameraden in Sicherheit zu bringen.

Am Nachmittag mußte die Brandwache dreimal ausrücken. An der Bahnhofstraße war ein Bankkassier, an der Höggerstraße eine Sicherung und an der Werderstraße ein Roß durchgebrannt.

Abends kurz nach 9 Uhr berief ein Wirt die Brandwache nach seinem Lokal im Niederdorf.

Ein Feuerfresser, der hier tingelte, konnte anscheinend mit seinem Feuer nicht allein fertig werden, protestierte aber heftig gegen das Einschreiten der Feuerwehr. Selbstmurmelnd ließ sich diese dadurch keineswegs abhalten, das Feuer im Keime zu ersticken.

Während dem zweiten Programmteil in der Tonhalle, genau 9 Uhr 40, wurden zur Vorricht zwei Brandwächter nach dem kleinen Saal bestellt, da das heißblütige Temperament eines italienischen Solisten beim allegro furioso leicht gefährliche Folgen zeitigen konnte.

Die ermüdete Brandwachmannschaft sollte noch keine Ruhe finden.

Um das Maß voll zu machen, wurde sie 11 Uhr 35 irrthümlicherweise von Anwohnern nach Höttingen gerufen. Es war aber nur der Schreiber dies, welcher bei der Niederschrift des Artikels „Querschnitt“ für den Rebelspalter ungewöhnlich qualmt e.

Und mit dieser Tatsachenaufstellung hoffe ich nun den letzten Döschäuter für unsere teure Brandwache gewonnen zu haben. s.

*

In der idyllischen Gegend von Waldegg sollen mit der Zeit einige hundert Ein- und Zweifamilienhäuser erstellt werden. Einige Unternehmer haben lt. N. Z. Z. unter dem Titel „Bau- und Sportplatzgesellschaft Uetliberg Zürich“ Absichten, diese prächtigen Waldwiesen mit Villen zu schmücken, wobei ein vornehmes Quartier ins Auge gefaßt ist.

Die Anfänge zu diesem Quartier scheinen so, daß nach Fertigstellung der Villenkolonie zu wünschen ist, man möchte das vornehme Quartier mit prächtigen Waldwiesen schmücken. s.

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier



Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer